



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

***: Die Gymnasien-Reform.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Gymnasien = Reform.

Man muß sich wundern, daß die deutsche Journalistik so gesegnet mit Reformen aller Art in der wichtigen Anklage gegen die Gymnasien noch immer zurückbleibt. Wäre die Frage nicht interessant genug, weil sie nicht augenblicklich in einer Kategorie der politischen Tagesfragen einzureihen ist? Sie ist mehr als interessant, sie ist verzweifelt wichtig. Ganze Generationen hängen von ihr ab, denn die Bildung ganzer Generationen ist von ihr abhängig; wir sind stolz darauf, daß die Frage bei uns in Sachsen für ganz Deutschland lebendig gemacht worden und die Stimmung dafür bereits so erwärmt ist, daß die Anregung nicht mehr ohne Folgen bleiben kann. Allem Anschein nach ist auch die Regierung im Wesentlichen auf Seite der Reform (?) und wir erwarten mit Zuversicht, daß so wie Sachsen einst in sogenannter klassischer Schulbildung in deutschen Ländern voranging, so werde es auch jetzt darin vorangehen, Einrichtungen umzugestalten, welche von der Zeit überholt worden und in ein Jopsthum ausgeartet sind. Letzteres ist vielleicht zu stark, denn man kann nicht sagen, daß die Gymnasien neuerer Zeit ausgeartet wären, aber sie haben nichts gelernt und nichts vergessen und deshalb ist ihnen der Jopf so lang gewachsen, daß jetzt die erforderliche Bewegung eines Gymnasiallehrers und eines Gymnasialstafens gradezu unmöglich ist.

Der Gymnasiallehrer Dr. Köchly in Dresden hat diese Reformfrage, welche seit Jahrzehnten zu wiederholten Malen vergeblich angeklopft, diesmal mit Glück in die öffentliche Verhandlung eingeführt, und die speciellen Vorschläge, welche er macht, werden von dem Publicum und auch von unbefangenen Gymnasiallehrern als gut und billig begrüßt. Er verlangt, daß nicht mehr alle Gymnasialstafens zu Philologen ausgebildet werden, will sagen, daß sie nicht mehr bis zur ersten Classe hin- auf vorzugsweise im Lateinischen und Griechischen unterrichtet werden.

Das Erlernen dieser Sprachen soll in den untern Classen erledigt, und soll dergestalt betrieben werden, daß fernerhin nicht mehr die grammatische Tistelei und die Sylbenstecherei der Lesarten die Hauptsache bleibe, sondern daß die Fähigkeit erworben und geübt werde, ein lateinisches und griechisches Buch kourant lesen und verstehen zu lernen. Das specielle Eingehen und Deuten bleibe denen überlassen, welche diese philologische Aufgabe zu ihrer Lebensaufgabe machen wollen.

Ferner sollen die mathematischen Wissenschaften anders und praktischer gelehrt werden. Theils nicht mehr in der theoretischen Allgemeinheit, welche so gar wenig Erfolg zeigt; theils im Einzelnen sorgfältiger und eindringlicher.

Ferner soll die deutsche Sprache und Literatur gründlicher gelehrt, und es sollen die jetzt wichtigen europäischen Sprachen Französisch und Englisch so gelehrt werden, daß der Gymnasiast sie lernt, was bisher von dem heiläufig gestatteten Französisch nicht gerühmt werden konnte.

Ich weiß nicht genau, ob in den Reformvorschlägen auch die so nöthige gründliche Besserung in den Disciplinen der Geschichte, Geographie und Physik gefordert wird, verbürge überhaupt nicht, daß die Reform natürlich so verlangt werde, wie ich hier ausgesprochen; aber das Wesentliche ist so, und da soeben die Köchly'schen Vorschläge in einer Broschüre erschienen, so kann ich auf diese verweisen. Mir ist es in diesem Berichte nicht bloß um Citirung der Vorschläge, sondern um eine Belebung und Ausführung derselben zu thun. Da muß ich denn zuerst mit Nachdruck darauf hinweisen, wie dieser Reformgedanke bei der Philologenversammlung in Jena aufgenommen worden ist. Er ist mit Spott aufgenommen worden, um das Kind beim rechten Namen zu nennen. Ein erschreckendes Zeugniß, wie tief bestehende Corporationen in sich verrotten können. Der Vorsitzende hat diese Lebensfrage mit einer witzigen Wendung abgemacht, und weil diese witzige Wendung eine auch für uns populäre Angelegenheit — offene Briefe machen heute kein Glück — in sich schloß, so hat man ihr zugejubelt, und hat das, was einer solchen Versammlung die vollkommenste wirkliche Belebung hätte sein können, burschikos und in Wahrheit gedankenlos beseitigt, um lieber Vorträge anzuhören, welche wenigstens eben so gut durch den Druck ihre Bestimmung erreicht hätten. Es ist also ganz so hergegangen, wie einst bei kirchlichen Concilien, welche so lange hochmüthig und fastenmäßig die Reform abwiesen, bis sie ihnen von außen her aufgezwungen wurden. Die Jena'sche Versammlung hat sich hiermit bitterlich gerichtet, und ihre Nachfolgerinnen werden

bereuend einzuregistrieren haben, was im Bereich ihrer Klasse von außen her ohne ihr Zuthun geändert und gebessert worden ist.

Zweitens muß ich auf ein Grundübel aufmerksam machen, was bis jetzt nur nebenher oder gar nicht berührt worden ist. Die Gymnasiallehrer sind principiell nur Gelehrte und viel zu wenig Lehrer. Ihre pädagogische Vorbildung wird viel zu sehr als Nebensache angesehen und sollte doch die Hauptsache sein. Die begabtesten Kinder des Landes werden ihnen in der wichtigsten und einzigen Entwicklungszeit dieser Kinder anvertraut, und es ist mehr oder minder gutes Glück, ob diese Lehrer, denen man das Wichtigste anvertraut, denn auch lehren können. Bei ihrer Anstellung ist die Hauptfrage, ob sie das Erforderliche wissen, nicht aber, ob sie ihre Wissenschaft in der ihnen bevorstehenden Laufbahn verwerthen, das heißt, mit Talent übertragen können. So ist der verkehrte Ruhm entstanden, daß der Gymnasiallehrer in der abstracten Wissenschaft ganz wie der Universitätslehrer sich auszeichne durch Programme und Schriften, statt daß er seinen Ruhm darin suche, in der Eindringlichkeit und Wirkung seines Unterrichts sich auszuzeichnen. Daher die befremdliche und betrübliche Erscheinung, daß so oft die durch Gelehrsamkeit glänzenden Gymnasiallehrer für den Gymnasialisten die unergiebigsten Lehrer sind. Sie sind eben keine richtigen Gymnasiallehrer. Das Talent zum Lehren muß eben das Hauptmoment des Examens sein bei denjenigen, welchen wir unsere Kinder für so lange Zeit anvertrauen.

Hierin muß ein Grundpfeiler der Reform aufgebaut werden.

Wie wäre es denn sonst auch möglich, daß folgende Zustände und Resultate bestehen könnten: Der Gymnasialcursus umfaßt sechs bis neun Jahre. Fragen Sie in Leipzig nach, und man wird Ihnen neun Jahre als Gymnasialzeit nennen. Welch' ein Zeitraum! Und was ist das Resultat? Was kann und weiß der Jüngling, welcher zur Universität entlassen wird? Lateinisch und Griechisch weiß er, aber er kann es nicht. Legen Sie ihm ein Buch vor, das ihm nicht „expontirt“ worden ist, und verlangen Sie, daß er Ihnen ein Capitel aus Cicero oder Plato vortrage. Sie werden erleben, daß der dürftigste Wortsinn ihm unüberwindlich zu schaffen gibt und daß er durchaus nicht im Stande ist, irgend einen Autor, er müßte denn trockne Daten trocken darstellen, geläufig zu lesen. Was würden Sie zu dem Lehrer sagen, der Ihren Sohn nur halb so lang in einer Sprache täglich unterrichtet und ihn nicht so weit gebracht hätte, ein Buch in dieser Sprache geläufig zu lesen! Ist dies nicht ein Zeugniß, daß ungenü-

gend gelehrt wird? Wäre solch' ein dürftig Resultat nicht bei guter Lehre in halb so viel Zeit zu erreichen? Oder glauben Sie der Phrase, es sei das klassische Alterthum den jungen Leuten trotz so ungenügendem Wortverständnisse eingepfropft worden? Glauben Sie ihr ja nicht. Was wir von klassischen Formen in unsern Sinn eingepfropft, das haben wir in späterer Zeit, wenn uns das Brodstudium dazu Zeit und Muße ließ, mühsam angeeignet. Dem Gymnasiasten ist in der grammatischen Tisflei und in dem vergleichenden Lesartenschwalle nichts Wesentliches erschlossen worden.

Und wie steht es beim Abgange vom Gymnasium mit den neuen Disciplinen? In der Geschichte ist alte Geschichte ausführlich betrieben worden. Die wichtigste neuere Geschichte Europa's seit der Reformation hat im Verhältnisse eine Nebenrolle gespielt. In der Geographie ist es noch viel schlimmer. Ich habe als Tertianer in Leipzig Privatstunde nehmen müssen in der Geographie, weil ich in den untern Classen nur etwas alte Geographie und von der neuern nur ein lückenhaftes Stückwerk erlernt hatte, mir aber der Wahrheit gemäß mitgetheilt wurde, daß in den höhern Classen keine Gelegenheit vorkäme, jene Lücken in der neuern Geographie gründlich zu ergänzen. Fragen Sie jetzt genau nach und Sie werden entdecken, daß dies noch nicht besser geworden ist. Soll ich die verschwimmende Kenntniß der Mathematik, die nichtige der Physik, die oberflächliche der deutschen Sprache und Literatur erwähnen? Und dafür neun Lebensjahre! Will man heutiges Tages seinen Knaben so vorbereiten bis zum achtzehnten Jahre, wie er vorbereitet sein muß, um wirklich ausgerüstet in diese oder jene Laufbahn einzutreten, so bleibt nichts übrig, als ihn Griechisch und Lateinisch privatim erlernen und ihn übrigens in eine Real- oder Handelsschule eintreten zu lassen, wenn diese vorhanden und nur im Annähern der Tüchtigkeit vorhanden ist.

Diesem Zustande muß und kann abgeholfen werden durch gründliche Reform der Gymnasien.
